



118. Jahrgang
Mai-Juni 2010

3²⁰¹⁰



Woanders leben Kinder anders





Heute möchte ich mit einem kleinen Rätsel beginnen:
 Ich kenne jemanden, der streichelt euch, wenn ihr traurig seid,
 der räumt oft genug eure Sachen auf,
 der pflegt euch, wenn ihr krank seid,
 der macht euch Frühstück
 und bringt euch zu Bett und noch vieles mehr.

HALLO KINDER !

Ihr wisst sicher schon, von wem ich da spreche.
 Jeder hat gleich verstanden, dass hier von der Mutter die Rede ist: Im Monat
 Mai werden wir nämlich den Muttertag feiern - da wollen wir unseren Müttern
 sagen und zeigen, dass wir sie lieb haben und ihnen für alles danken.

Auch wenn es nicht in allen Ländern einen offiziellen Muttertag gibt, lieben doch
 alle Kinder ihre Mutter und sie sagen es oder zeigen es ihr auch, indem sie ihrer
 Mutter helfen und etwas Nettes für sie machen. Es gibt auch Kinder, die keine
 Mutter mehr haben - sie träumen von ihrer Mama und sehnen sich nach ihr.

Früher gab es keinen Muttertag - bis ein Mann die Idee hatte, das Fest Mariens
 und der Kirche als Muttertag zu feiern. Was dann passierte, könnt ihr weiter hin-
 ten lesen.

Wie ist das Leben von Kindern in Kamerun und in Indien? Ob sie auch einen
 Muttertag feiern? Was sind eigentlich Kasten in Indien und wie ist es, wenn man
 als „Unberührbarer“ leben muss? Das alles könnt ihr in diesem Woanders lesen.

Ich wünsche euch eine gute Lektüre und viele gute Ideen bei der Vorbereitung
 einer Überraschung für eure Mama.

Eure Sr. Agata





Woher kommt der Muttertag?

Ein Mann, Heinrich der Dritte (1216-1239), rief den "Mothering Day" ins Leben. Gefeiert wurden nach seinem Willen allerdings nicht die menschlichen Mütter, sein Dank galt der 'Mutter Kirche'.

Als bald war es üblich, dass am "Mothering Day" die erwachsenen Kinder zur Mutter nachhause zurückkehrten und einen "Simmel Cake" mitbrachten. Gefeiert wurde der "Mothering Day".

Und so ist der Muttertag ein Feiertag zu Ehren der Mutter und der Mutterschaft.

Bereits in 1644 wurde in England zum ersten Mal vom "Mothering Day" berichtet, an dem alle Kinder und Enkelkinder sich bei den Eltern versammelten und feierten.

Mitte des 19. Jahrhunderts wurde er verstärkt in England gefeiert und etwa um 1900 wurde der Muttertag dann in Amerika als offizieller Feiertag eingeführt.

Nach dem zweiten Weltkrieg setzte sich dieser Brauch ganz allmählich auch in Europa durch. In Deutschland wurde der Muttertag 1923 zum ersten Mal offiziell gefeiert und 1933 zum Feiertag erklärt.

Heute hat es sich durchgesetzt, dass auch Omas, Stiefmütter und Personen, die "wie eine Mutter" sind, an diesem Ehrentag mit Blumen, kleinen Aufmerksamkeiten und lieben Grüßen bedacht werden.

Der Hauptgedanke dabei ist immer noch, einer lieben Person zu danken, deren Arbeit bzw. Engagement schnell für selbstverständlich genommen wird.



Von allen Müttern auf der Welt
ist keine, die mir so gefällt
wie meine Mutter, wenn sie lacht
und wenn sie mir die Tür aufmacht.
Ja, was sie überhaupt auch tut,
ich mag sie immer, bin ihr gut,
und hin und wieder wundert's mich,
dass wir uns fanden,
sie und ich.



ZAINABU



Zainabu steht morgens schon sehr früh auf. Sie zieht sich ihre Schuluniform an und macht sich auf den langen Weg zur Schule. Alleine oder mit ihren Freundinnen geht sie an der Hauptstraße Kumbas entlang fast durch die ganze Stadt. Nach gut einer Stunde ist sie in ihrer Schule.

Zainabu besucht die Klasse 1a, in der insgesamt 61 Schülerinnen und Schüler sitzen. Wenn sie am frühen Nachmittag von der Schule nach Hause kommt, zieht sie sich um und geht zum Brunnen Wasser holen.

Im Haus gibt es zwar einen Wasserhahn, aber daraus kommt nicht immer Wasser. Zainabu balanciert das Wasser in einem Eimer auf dem Kopf.

Zainabu spricht in der Schule Englisch und zu Hause ihre afrikanische Muttersprache. Wenn wir an afrikanische Länder denken, fallen uns meistens Dörfer mit Lehmhütten, Wüsten oder trockene Savannen und natürlich viele wilde Tiere ein. Aber auf dem gesamten afrikanischen Kontinent leben 40 Prozent der Menschen in Städten.



KENNST DU SCHON???





Zainabu lebt in Kumba, einer Kleinstadt in der Südwestprovinz Kameruns mitten im Regenwald. Dort leben ca. 120.000 Einwohner. Es gibt dort ein Kino, eine Post, ein Hotel, einen Supermarkt, eine Buchhandlung. Zainabu lebt mit ihren Eltern, der Großmutter und drei weiteren Geschwistern in einem kleinen Haus.



Der Zusammenhalt der Familie ist sehr wichtig. Es gibt dort kein staatliches soziales Netz wie bei uns in Europa. Wenn der Vater verunglückt oder ein Feuer Haus und Felder zerstört, ist man auf die Hilfe von

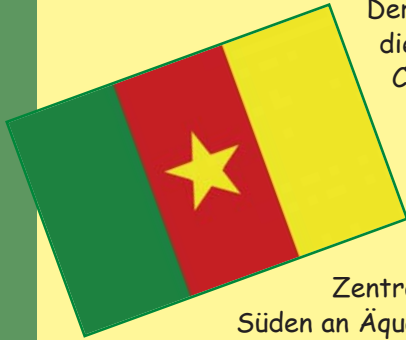


Familienangehörigen angewiesen. So ist es ganz normal, wenn mehrere Generationen unter einem Dach leben. Auch Kinder, die ihre Eltern (z. B. durch eine Krankheit) verloren haben, finden so in der nahen Verwandtschaft wieder eine Familie.





KAMERUN



Der Name Kamerun kommt vom Kamerunfluß, den die Portugiesen im 15. Jahrhundert als Rio dos Cameros, Fluß der Krabben, bezeichneten.

Kamerun liegt am Golf von Guinea zwischen West- und Zentralafrika. Es grenzt im Süden an Äquatorialguinea, Gabun



und Kongo, im Osten an die

Zentralafrikanische Republik, im Norden an Tschad und Nigeria.

Die Portugiesen kamen 1472 als erste Europäer in dieses Land und nannten es Camaroes. 1884 erklärte Deutschland Kamerun, wie es inzwischen hieß, zum Protektorat. Der Unterschied zwischen einer Kolonie und einem Protektorat ist der, dass eine Kolonie vollkommen abhängig vom "Mutterland" ist, während ein Protektorat nur in Sachen Verteidigung und Beziehungen zu anderen Ländern von dem "Mutterland" abhängig ist. Nach dem Ersten Weltkrieg musste Deutschland sich aus Kamerun zurückziehen und den Großteil des Landes beherrschte nun Frankreich, den Rest Großbritannien. 1960 wurde Kamerun unabhängig.

Neben Erdöl, Kaffee und Holz sind Kakaobohnen ein wichtiges Produkt für den Verkauf in das Ausland, aus denen dann nämlich Kakao und Schokolade hergestellt werden.

Die Hauptprodukte des Landes sind Mais, Hirse, Maniok, Erdnüsse, Yams und Mehlbananen (Kochbananen). Im Süden von Kamerun werden oft Speisen aus Getreide zubereitet, das zunächst in Palmöl gegart und dann mit Chili gewürzt wird. Dazu isst man eine Sauce mit Fisch, Fleisch oder Gemüse. Fufu ist ein weit verbreitetes Gericht und besteht aus einer festen, pastenähnlichen Masse, die aus gekochtem Mais, Hirse oder Cassava zubereitet wird. Bier ist in ganz Kamerun ein sehr beliebtes Getränk und dient gelegentlich auch als Wasserersatz.

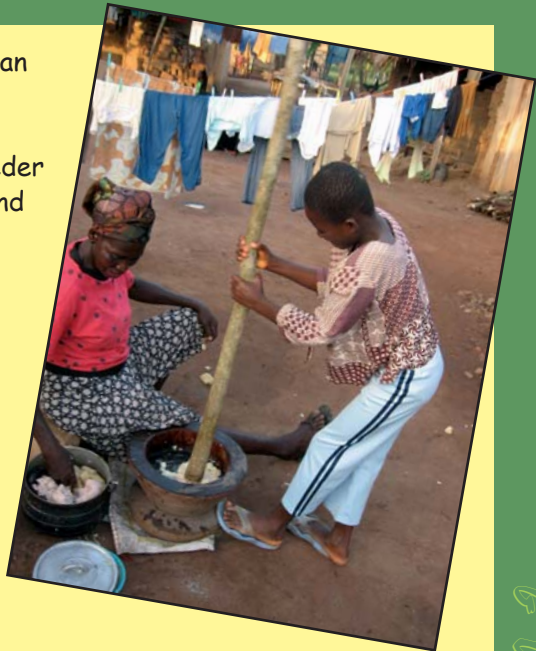
Auf dem Land nehmen die Frauen die Mahlzeiten nicht gemeinsam mit den Männern und älteren Jugendlichen ein, sondern sitzen in einer Gruppe





zusammen mit den kleineren Kindern an der Feuerstelle, an der auch gekocht wird. Die Speisen werden in großen Schüsseln serviert, aus denen sich jeder mit der rechten Hand bedient. Vor und nach den Mahlzeiten reicht man Wasser zum Waschen der Hände.

Auch wenn die anwesenden Gäste nicht hungrig sind, gilt es als höflich, dennoch ein wenig von jeder der angebotenen Speisen zu kosten. In vielen Regionen gelten Menschen, wenn sie keinen Hunger oder Appetit verspüren, als krank.



FUFU

1 kg Batate(n), (Süßkartoffeln) oder Maniok oder Yams
 1 kg Banane(n) (Kochbananen), geschält
 1 Prise Salz

Die Knollen schälen und gegebenenfalls in Stücke oder Scheiben schneiden. In Wasser mit Salz garen, anschließend im Mixer mit den Bananen pürieren.

Nun gibt man pro Person jeweils ein Teil des Kloßes in eine nasse Schüssel, formt aus dem Kloß eine glatte Kugel, serviert z.B.: Palmnuss-Sauce und isst mit der RECHTEN Hand (OHNE BESTECK!!!!)



KASTEN IN



Eigentlich sind vor dem indischen Gesetz alle Menschen gleich. Trotzdem machen die Menschen dort Unterschiede. Das hat mit ihrer Religion zu tun. Die meisten Inder sind Hindus. Für sie gibt es nicht nur einen Gott, sondern viele Götter. Jeder Gott hat eine andere Aufgabe. Die Hindus glauben daran, dass jeder Mensch in eine Kaste geboren wird. Das bedeutet, er wird mit seiner Geburt einer ganz bestimmten Gruppe zugeteilt. Die Kaste bestimmt den Beruf des Menschen und wie angesehen er ist.

Die vier Hauptkasten

Für die Hindus gibt es vier Kasten: Die höchste Kaste ist die der Brahmanen. Das sind hinduistische Priester oder Gelehrte. Dann folgt die Kaste der Krieger und hohen Beamten. Darunter kommen die Bauern und Händler. Die niedrigste ist die Kaste der Shudren, der Knechte und Diener.

Die Unberührbaren

Es gibt auch Menschen in Indien, die zu keiner Kaste gehören: die Paria. Sie sind oft sehr arm und verrichten die schmutzigsten Arbeiten. Oder sie sind Bettler. Von den anderen Menschen werden sie auch die "Unberührbaren" genannt. Die Paria werden deshalb die "Unberührbaren" genannt, weil die anderen Menschen denken, dass sie sich schmutzig machen, wenn sie einen Paria berühren.

Totale Außenseiter

Die Vorschriften für die einzelnen Kasten sind sehr streng. Menschen aus unterschiedlichen Kasten dürfen einander nicht hei-



INDIEN

raten. Sie dürfen eigentlich nicht einmal zusammen essen. Besonders schlimm ist das für die Unberührbaren. Da sie zu keiner Kaste gehören, müssen sie all die Arbeit machen, die die anderen nicht verrichten wollen, zum Beispiel die Straßen fegen. Sie dürfen außerdem nicht einmal zum Beten in Tempel gehen oder andere Menschen berühren.
Hoffnung Wiedergeburt

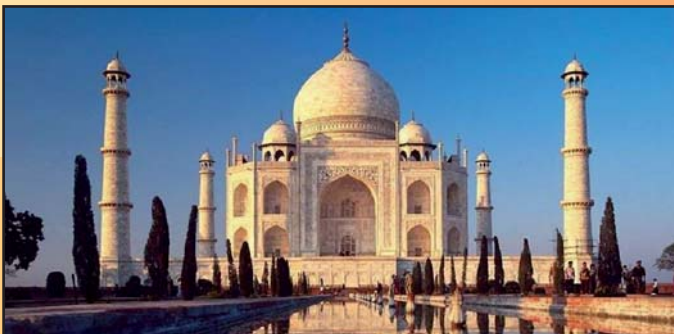


Da man nur in eine Kaste hineingeboren werden kann, hoffen die Unberührbaren auf ihre Wiedergeburt und damit auf ein besseres Leben. Die Hindus glauben, dass die Seele eines Menschen nach dem Tod den Körper verlässt und in einem anderen Lebewesen neu auf die Welt kommt.

Alles hängt vom Karma ab

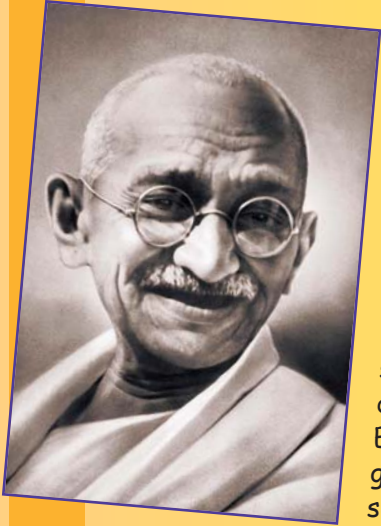
Als was man wiedergeboren wird, hängt vom Karma ab. Das Karma ist wie ein Konto, auf dem alle guten und schlechten Taten eines Menschen gesammelt werden. Wenn nach dem Tod die schlechten Taten überwiegen, wird man zur Strafe vielleicht in einem Tier oder einer Pflanze wiedergeboren. Bei

vielen guten Taten kann es aber sein, dass das nächste Leben besser wird, als das vorangegangene. Das kann jedoch



auch einige Leben dauern. Alle Hindus hoffen, irgendwann nicht mehr wiedergeboren zu werden. Sie wollen nämlich ins Nirwana kommen. Das ist das hinduistische Wort für Paradies.

MAHATMA GANDHI



Mahatma Gandhi hieß eigentlich Mohandas Karamchand Gandhi. "Mahatma" bedeutet in der indischen Sprache Sanskrit "Große Seele". Viele Inder nannten ihn so, weil sie ihn sehr verehrten. Mehr als 50 Jahre lang setzte er sich für die Rechte und die Befreiung seines Volkes ein.

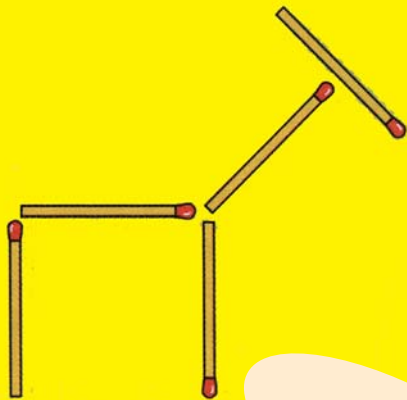
Gandhi wurde am 2. Oktober 1869 in der Stadt Porbandar in Indien geboren. Nach seinem Schulabschluss ging er nach England, um Jura zu studieren und Rechtsanwalt zu werden. Indien war damals eine englische Kolonie. Das heißt, die Engländer hatten in Indien das Sagen. Vielen Indern ging es unter der englischen Herrschaft sehr schlecht, weil sie unterdrückt und ausgebeutet wurden. Als Gandhi nach Indien zurückkehrte, beschloss

er, gegen diese Ungerechtigkeit zu kämpfen.

Gandhi wollte, dass die Inder wieder selbst bestimmen können, wie es in ihrem Land weitergeht. Das Besondere an Gandhis Kampf war, dass er niemals Gewalt anwendete. Stattdessen rief er die Inder dazu auf, den Engländern nicht mehr zu gehorchen und die ungerechten Gesetze nicht mehr zu befolgen.

Besonders berühmt wurde der "Salzmarsch". Mit dieser Aktion protestierte Gandhi im Jahr 1930 gegen ein Gesetz, das den Indern verbot, Salz zu gewinnen. Zusammen mit Hunderten Anhängern marschierte er fast 400 Kilometer weit zum Meer. 24 Tage lang waren sie unterwegs. Mit dem Salzmarsch setzte sich Gandhi über das Verbot der Engländer hinweg und zeigte den Indern, wie sie ihr eigenes Salz gewinnen können. Viele Menschen stellten daraufhin Schüsseln mit salzigem Meerwasser in die Sonne, um das Wasser verdampfen zu lassen. Das Salz, das in der Schüssel übrig blieb, würzte nicht nur das Essen, sondern wurde auch zum Zeichen des Protests gegen die Engländer.

Für seine Protestaktionen wurde Gandhi immer wieder von den Engländern verhaftet. Insgesamt verbrachte er acht Jahre seines Lebens im Gefängnis. Doch am Ende hatte er Erfolg: Im August 1947 wurde Indien unabhängig. Ein halbes Jahr später, am 30. Januar 1948, wurde Gandhi im Alter von 79 Jahren von einem politischen Gegner erschossen.



*Auf einem Tisch legt ihr 5
Streichhölzer so, dass sie eine
Giraffe (oder ein Pferd) formen,
so wie ihr es auf dem Bild seht.
Bewegt nur 1 Streichholz, um die
Figur "auf den Kopf
zu stellen"!
Es ist einfach und schwierig
zugleich.*

Welche Krankheit überträgt die Fiebermücke?

Malaria ist eine fieberhafte Erkrankung, die durch den Stich der Fiebermücke übertragen wird. Die Fiebermücke oder Malariaemücke gehört zu den Stechmücken.

Wenn eine Fiebermücke einen Menschen sticht, der an Malaria erkrankt ist, nimmt sie dabei mit dem Blut auch die Malariaerreger auf. Durch den Darm der Mücke wandern die Erreger in ihren Speichel. Wenn die Mücke nun wieder einen Menschen sticht, gelangen die Erreger in dessen Blut. In der Folge bekommt euch er Malaria. Die Fiebermücke lebt in feuchten Gegenden der Tropen und Subtropen. Wenn man in bestimmte Länder Asiens und Afrika reist, muss man sich impfen lassen, um gegen Malaria geschützt zu sein.

Übrigens stechen nur die weiblichen Fiebermücken. Sie brauchen Blut, um sich fortpflanzen zu können. Die weibliche Fiebermücke legt ihre Eier in stehenden Gewässern und Tümpeln ab. Die Larve lebt im Wasser, und auch die Verpuppung vollzieht sich dort. Das fertige Insekt kann unter Umständen sogar in kühlen Räumen überwintern.



kinderwoanders@gmail.com

Missionsschwestern
Lengfelden
Maria Sorg Strasse 6
5101 Bergheim bei Salzburg
Österreich

Missionsschwestern
St. Oswaldgasse 17
6300 Zug
Schweiz

Missionsschwestern
Billerstr. 20
86154 Augsburg
Deutschland

Missionsschwestern
Tiergartenstrasse 74
01219 Dresden
Deutschland





*Ich möchte einen Freund, der mit mir singt und lacht
und ganz verrückte Sachen mit mir und anderen macht.*

*Ich möchte einen Freund, der mit mir schweigt und
weint, der mich in meiner Angst umarmt
und mich beschützt vor jedem Feind.*

*Ich möchte einen Freund, der auch ganz Neues wagt
und mir in der Dunkelheit „Wir sind zusammen“ sagt!*



Impressum: Hrsg. Missionsschwestern vom hl. Petrus Claver. F.d.I.v.: Sr. Agata Mech.
Beide Lengfelden, Missionshaus Maria Sorg, 5101 Bergheim bei Salzburg, Maria-Sorg-Straße 6.
Fotos: SSPC. Druck: J. Huttegger, 5020 Salzburg. Preis: 6 Hefte € 7,- PSK 1931.350
DVR 0029874 (367) E-mail: mission@mariasorg.at Erscheinungsort: Salzburg

P.b.b. GZ 02Z030695M

Verlagspostamt 5101 Bergheim b. Sbg.

Nur zurücksenden, wenn Adressat verstorben oder verzogen.
Angabe neuer Adress erbeten.

